

HOTEL

Nie wieder Schnörkel

Mit Bauhausatmosphäre und Geweihen aus Aluminium distanziert sich das Intercontinental Resort am Obersalzberg von Hitlers spießigem Architekturgeschmack

VON EVELYN FINGER

Das umstrittenste hotel Deutschlands steht im einstigen »Führersperrbezirk«

Damals habe das angefangen mit dem Skifahren am Obersalzberg. Heute gibt es vier Schlepplifte, deren oberster auf knapp 1000 Meter führt, zu einer baumfreien Kuppe, die früher Eckerbichl hieß, aber Göringhügel genannt wird, weil der Reichsmarschall hier seit 1933 ein Anwesen hatte. Vor zwei Jahren wurde der Hügel geschleift, um Platz zu schaffen für Deutschlands umstrittenstes Hotel, das Intercontinental Resort Berchtesgaden: Der hufeisenförmige Bau, sagen kritische Einheimische, sehe wie ein Atommeiler aus. Andere finden, das flache Ufo passe perfekt in die Landschaft: umgeben von herrlichen Gipfeln, eingebettet in die Stille des Berchtesgadener Nationalparks mit Hohem Göll, Teufelshorn, Watzmann. Man könnte beinahe vergessen, dass das Hotel sich mitten im einstigen Führersperrbezirk befindet und dass ein paar hundert Meter weiter unten Hitlers berühmter Berghof lag, wo der Diktator sich für den Dienst an der Volksgemeinschaft erholte, aber auch Staatsgäste empfing und Regierungsgeschäfte abwickelte. Hier fand er die ideale Kulisse für sein volkstümlich-bombastisches Propagandatheater. Jetzt soll die Kulisse wieder im großen Stil genutzt werden, bei möglichst vollständiger Ausblendung ihrer unrühmlichen nationalsozialistischen Karriere.

1995 fasste die bayerische Landesregierung den Plan, an die jahrhundertelange Fremdenverkehrstradition des Gebietes anzuknüpfen. Das scheint nun gelungen zu sein, denn das fertige Luxus-Ufo, mit seinen edlen Panoramazimmern, der offenen Feuerstelle im Foyer und einem opulenten »Mountain-Spa«, ist bereits an seinem ersten Wochenende zu hundert Prozent ausgebucht. Die Frage lautet nur: Welche Sorte Gast wird hier angesprochen? Der begüterte Naturfreund, wie die Betreiber behaupten? Oder der solvente Hitlerfan?

Von den paar Dutzend Skianfängern, die am Sonntag vor der Eröffnung den Obersalzberg frequentieren, interessiert sich keiner für die düsteren Bunkeranlagen, die Hitlers Adlatus Martin Bormann von 1943 an in den Berg sprengen ließ. Die verwinkelten Kellergänge der Diktatur, die sich fünf Kilometer lang unterm Berg hinzogen, sind so ziemlich das Einzige, was von den faschistischen Bauten noch zu besichtigen ist. 1952 hatten die Amerikaner das Kehlsteinhaus, Hitlers höchstgelegenes Imponiergebäude, zur touristischen Nutzung freigegeben, jedoch den Freistaat Bayern verpflichtet, die wichtigsten NS-Gebäude am Obersalzberg zu sprengen. Außer dem Kehlsteinhaus, das

noch heute sehr dekorativ 800 Höhenmeter über dem Göringhügel im Fels hängt, blieb auch der so genannte Platterhof bestehen, die U.S. Army baute ihn für ihre Soldaten zum Hotel General Walker um, einem Armed Forces Recreation Center mit Golfplatz und Skiliften.

Als die Amerikaner sich 1995 vom Obersalzberg zurückzogen, kollabierte das Berchtesgadener Touristikgeschäft beinahe. Im Jahr 2000 wurde der leer stehende Platterhof abgerissen, aber die einstigen Kriegsgegner hatten den Deutschen den Weg geebnet zur gewinnbringenden Vermarktung ihrer Geschichte. Seit das neue Hotel steht, überbieten sich die Zeitungen mit bissigen Berichten über den bereits üblichen touristischen Führerkult: verharmlosende Hochglanzbroschüren, die an Berchtesgadener Kiosken verkauft werden, desinformierte Reisegruppen, die man im Sommer zum Kehlsteinhaus hinaufkarrt. Die Skifahrer am Göringhügel jedoch, die wegen der sanften Pisten und der niedrigen Liftpreise gekommen sind, und erst recht die 10000 Schaulustigen, die am Tag der offenen Tür, zwei Tage vorm eigentlichen Start, das Interconti stürmten, scheinen den Hotelbefürwortern Recht zu geben: dass man sich von Hitler die schöne Aussicht nicht vermiesen lassen darf, dass man die symbolträchtigen Täterorte des »Dritten Reiches« durch Nachnutzung entmystifizieren sollte und nur darauf achten muss, alles Protzige, »Jodlerische« zu vermeiden.

Diese Vermeidungsstrategie ist am Lifthäuschen, dem kleinsten Außenposten des Hotels, versehentlich ins Grotteske umgeschlagen: Statt einer wetterfesten Holzhütte im Einheitsstil ist eine windschiefe Designer-Schachtel entstanden, die aussieht, als würde sie gleich nach hinten kippen. Baulich souveräne Vergangenheitsbewältigung ist offenbar doch heikel, sie gelingt nur radikalen Modernisten wie André Behncke, dem Innenarchitekten des Intercontinental. Seine reduzierte, zugleich sachliche und anheimelnde Ausstattung spricht den hysterischen Vorverurteilungen Hohn: Die Duschköpfe könnten an Gaskammern erinnern, das Braun der Holzverkleidungen sei nationalsozialistischen Uniformen nachempfunden. Behnckes Mittel der Wahl heißt Verfremdung. Er hat den Fernblick vom Foyer zum Kehlstein durch Blenden behindert und Hitlers »eher spießigen« Wohnzimmermonumentalismus konterkariert. Entstanden ist eine theatralische Bauhaus-Gemütlichkeit in künstlich gealterter Lärche und spiegelndem Kunststoff, in millimeterdünnem portugiesischem Marmor und massivem Steinzer Gneis. Als Pointe haben Künstler metallene Geweih-Karikaturen kreiert und rostige Kühe aufgestellt.

Bei der touristischen Umdefinierung des Obersalzberges wird das Hotel vor allem vom Institut für Zeitgeschichte unterstützt, das seit 1999 nahebei eine Dokumentation betreibt. Volker Dahm und Albert Feiber haben am Ort des einstigen NS-Gästehauses Hoher Göll eine mustergültige Ausstellung aufgebaut, die Hitlers Bergidyll in die Terrorgeschichte des »Dritten Reiches« einordnet. Der Freistaat hatte das Museum zur Vorbedingung eines Hotels gemacht, neuerdings will Bayern das Interconti aber am liebsten zu einer Außenstelle der Dokumentation stilisieren, zu einem regelrechten reeducation- Projekt. Tatsächlich wurden die Zimmermädchen extra geschult, und in den Suiten soll der Ausstellungskatalog bereitliegen. Aber seltsam ist es doch, wenn Historiker zu

Anwälten eines Hotels werden: Während Dahm und Feiber demonstrativ mit dem Interconti zusammenarbeiten, kritisieren sie harsch den »Bunkertourismus« im Hotel Zum Türken, das unterhalb des Göringhügels liegt und vor Jahrzehnten die Erlaubnis erhielt, die zum Grundstück gehörenden Tunnel für Besucher zugänglich zu machen.

Der 1911 errichtete »Türke« war im Sommer 1933 als erstes Grundstück am Obersalzberg von Bormann aufgekauft worden, nachdem sein Besitzer Karl Schuster, der direkte Nachbar des Hitlerschen Berghofes, wegen unbedachter Äußerungen mehrfach nach Dachau in Beugehaft gebracht worden war. Daraufhin weigerte sich am Obersalzberg niemand mehr, sein Land an die Nazis zu veräußern. Später wurde nur Schuster als Verfolgter des Regimes anerkannt, anders als die anderen ehemaligen Anwohner durfte er sein Haus zurückkaufen, nachdem es zwölf Jahre lang den Reichssicherheitsdienst beherbergt hatte und Ende April 1945 zerbombt worden war.

Seither ist das Hotel Zum Türken in der Presse immer wieder mit fadenscheinigen Begründungen als Naziherberge klassifiziert worden: weil man für 2,60 Euro in die Katakomben hinabsteigen kann, weil Schuster, der Großvater der heutigen Besitzerin, NSDAP-Mitglied war, weil der alpenländische Baustil beibehalten wurde. Im Gegensatz dazu wird das Intercontinental von Politikern und Lokaljournalisten behandelt, als sei es sakrosankt, obwohl es zwangsläufig vom Nimbus des belasteten Ortes profitieren und einen gewissen Voyeurismus bedienen wird.

Vielleicht ist es an der Zeit, nicht mehr einzelne Hoteliers zu kritisieren, sondern den Freistaat Bayern, der jahrzehntelang kein Interesse an einer antifaschistischen Aufarbeitung der Obersalzberg-Historie zeigte und nur zu bereitwillig der amerikanischen Armee das verminte Feld überließ. Gegen ein Dokumentationszentrum in Berchtesgaden hätten die Amerikaner sicher nichts einzuwenden gehabt. Solch eine Einrichtung, sagt Dahm, habe der für den Obersalzberg zuständige Landrat jedoch selbst 1995 noch als Nestbeschmutzung betrachtet. Und nun sollen die Journalisten das schicke neue Hotel feiern?

Wir können doch nichts dafür, sagen die Einheimischen, dass Hitler ausgerechnet bei uns ein Viertel seiner Amtszeit verbrachte. Bitte helfen Sie uns, dass wieder mehr Touristen kommen! Die alten Handwerker gehen Pleite, und die letzte traditionelle Weberei wird bald schließen. – Wer wollte da nicht helfen? Allerdings deutet sich beim Gang durch Berchtesgaden an, dass die unberechenbaren Touristen nicht das eigentliche Problem der deutschen Erinnerungskultur sind. Auf Schritt und Tritt begegnet man Leuten, die einem partout ihre revisionistischen Ansichten mitteilen wollen: »Unser Führer hatte doch mit dem Holocaust nichts zu tun!« und »Wir Deutschen wurden von dem Österreicher Hitler nur in Misskredit gebracht!«. Bis das aufhört, müssen wohl noch viele Wellness-Hotels gebaut werden.

Wie komplex die politische Gemengelage am Obersalzberg ist und wie plump jede siegesgewisse Schlussstrichmentalität, lässt sich im »Türken« an einer Wand

mit Dankesbriefen ablesen: Der israelische Historiker Yossi Buchmann will das Hotel weiterempfehlen, der amerikanische General John R. Galvin, Supreme Allied Commander Europe, freut sich auf den nächsten Besuch, und Hitlers Adjutant Otto Günsche dankt für die Gastfreundschaft... Die Adressatin Ingrid Scharfenberg hat all die disparaten Briefe nebeneinander gehängt, und da zeigt sich noch einmal, dass die politisch korrekten und die anderen Obersalzberg-Gäste sich im touristischen Alltag nur schwer auseinander dividieren lassen. Auch die guten Menschen vom Göringhügel werden diese Lektion noch lernen müssen.

Information

Anreise: Mit Hapag-Lloyd Express zum Beispiel von Hamburg nach Salzburg und zurück ab 206 Euro, weiter mit dem Mietwagen nach Berchtesgaden

Unterkunft: Intercontinental Resort Berchtesgaden, Hintereck 1, 83471 Berchtesgaden, Tel. 08652/97550, www.ichotelsgroup.com . Übernachtung ab 249 Euro

Dokumentation Obersalzberg: Salzbergstraße 41, 83471 Berchtesgaden, Tel. 08652/947960, www.obersalzberg.de . Geöffnet von Dienstag bis Sonntag, 10–15 Uhr (von November bis März), Montag bis Sonntag, 9–17 Uhr (von April bis Oktober). Eintritt: 2,50 Euro

Auskunft: Fremdenverkehrsverband, Königsseer Straße 2, 83471 Berchtesgaden, Tel. 08652/9670, www.berchtesgadener-land.com